

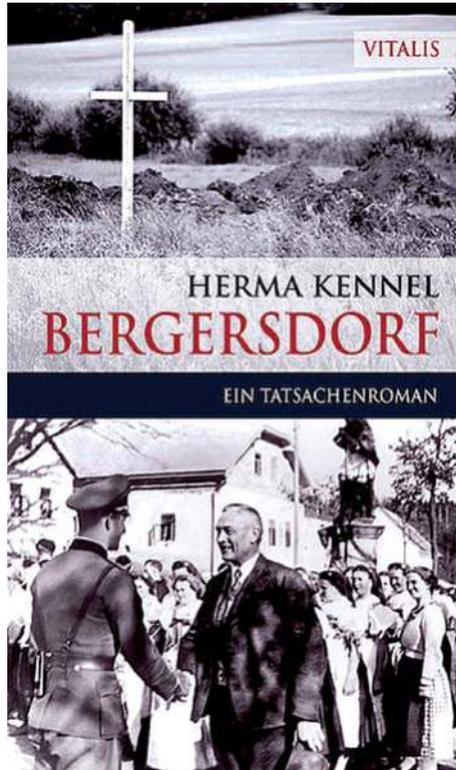
Ein Bauerndorf als Bühne der Geschichte

Herma Kennel erzählt in ihrem dokumentarischen Roman „Bergersdorf“ die Geschichte eines Dorfes im mährischen „Iggelland“, das 1939 zur Vorzeigegemeinde der SS wurde – und 1945 in Gewalt und Vertreibung endete.

Herma Kennel hat Bergersdorf (Kamenná u Jihlavy) richtig berühmt gemacht. Besonders ist schon, dass ihre Geschichte, die auch eine Vertreibungsgeschichte ist, nicht im an das Deutsche Reich unmittelbar angrenzenden Sudetenland spielt. Sie richtet den Blick vielmehr auf Iglau (Jihlava) und Umgebung, seit dem Mittelalter eine deutsche Sprachinsel mitten im slawischen Böhmen und Mähren. Das machte in den 1930er-Jahren einen ziemlichen Unterschied: Als Hitlers Truppen am 1. Oktober 1938 die Sudetengebiete besetzten, blieben die „Iggelländer“ in großer Verzweiflung außen vor. So sehr hatten sie auf das Versprechen ihres „Führers“ gehofft, sie „Heim ins Reich“ zu holen. Umso größer war dann ihre Begeisterung, mit der sie ein halbes Jahr später die deutschen Truppen bei sich im zukünftigen Protektorat begrüßten.

Ähnlich ging es auch in Bergersdorf zu, zwölf Kilometer nördlich der Kreisstadt gelegen. „Der Schnee geräumt, die Hakenkreuzfahnen gehisst, das Dorf geschmückt und das Schwein geschlachtet“, so die Anordnung von Bürgermeister Wenzel Hondl für den 15. März 1939 zum Empfang der ersten deutschen Soldaten in seinem Dorf. „Endlich können wir uns wieder als Deutsche fühlen und sind nicht mehr den Tschechen ausgeliefert“, freut er sich zusammen mit seiner Tochter, die ihr Hitler-Glück kaum zu fassen vermag. Dialoge wie diese geben diesem „dokumentarischen Roman“, wie die Autorin ihr Werk nennt, Frische und Würze. Sie transportieren das historische Geschehen auf sehr persönliche und lebendige Weise, machen verständlich und leichter nachvollziehbar, wie die Deutschen die sechs Protektoratsjahre im Alltag erlebten. Ein tieferer tschechischer Blick auf diese Zeit hätte dazu gut gepasst. Schließlich gehörte mehr als ein Drittel der Bevölkerung zur tschechischen Fraktion.

Herma Kennel hat diese Periode selbst nicht erlebt und sie liegt auch fern ihrer eigenen Biografie. Das muss bei einem solch emotionsgeladenen Thema kein Nachteil sein. Den Anstoß zu dieser Arbeit gaben ihre Schwiegermutter, eine Tochter des Bürgermeisters Hondl, und eine im Ergebnis unerfreuliche gemeinsame „Heimkehr“-Reise nach Bergersdorf Mitte der 1990er-Jahre. Alle Türen im Ort blieben ihnen damals verschlossen. Beides hat sie offenbar zu



Herma Kennel:
 „Bergersdorf. Ein Tatsachenroman“.
 Neu aufgelegt 2025 im Vitalis-Verlag
 (Erstauflage 2003). Der dokumentarische
 Roman beleuchtet das Leben in einer deutschen
 Sprachinsel in Mähren zwischen
 NS-Herrschaft und Vertreibung.
 Preis: 29,90 EUR,
 erhältlich unter www.vitalis-verlag.com.

einer besonders gründlichen Recherche motiviert. Deutlich ist zu merken, dass sie weder Zeit noch Weg noch Mühe gescheut hat, einschlägige Archive zu erkunden und noch lebende Zeitzeugen aufzusuchen.

All dies hat sich gelohnt. Entstanden ist eine farbige Milieustudie eines Bauerndorfes, das gleichwohl am Leben der nahen Großstadt Iglau Teil hat. Vieles wird mit den Augen der beiden Bürgermeister-Töchter (im heiratsfähigen Alter) beobachtet. Sie haben hohe Erwartungen an die neue Zeit. In der Tat wissen sie die größeren Mobilitätschancen zu nutzen: Die eine macht eine Lehre in der „Ostmark“ (Österreich), die andere verdingt sich für eine Weile bei einer

Bauernfamilie im Altreich. Aber sie realisieren auch: Gibt es Krieg, sterben die Männer und es sinken die Heiratschancen. Beide Töchter teilen dieses Leid. Dreh- und Angelpunkt dieser „neuen“ Zeit ist Wenzel Hondl, seit zwanzig Jahren auch von den Tschechen im Ort als gradlinig und gerecht anerkannter Bürgermeister. Aber auch er hält den Nazi-Repressionen nicht stand: Um seinen Posten zu halten, trat der überzeugte Agrarier im April 1939 in die NSDAP ein, wenig später auch der Allgemeinen SS bei. Letzteres auf Druck des immer wieder aus Berlin anreisenden, vom Musterdorf und seinem Bürgermeister begeisterten SS-Gruppenführers Gottlob Berger. Damit nicht genug, ernannte Berger „sein“ Bergersdorf Anfang 1943 ganz offiziell zum SS-Dorf – eine Ehre, die am Ende zum Fluch werden sollte, auch ganz persönlich für den Bürgermeister. Wenzel Hondl gehörte zu den ersten Opfern der neuen Staatsgewalt. Mitte Mai 1945 wurde er verhaftet, geschunden, totgeschlagen und schließlich in einem Massengrab an der Kirchenwand von St. Barbara in Polna (Polná) verscharrt.

Der „Blutige Sommer 1945“, wie ihn der Prager Publizist Jiří Padevêt so detailliert wie nüchtern beschreibt, forderte weitere Opfer auch im „Iggelland“. Er führt 17 Deutsche namentlich auf, die auf einem Acker („Budinka-Wiese“) bei Dobrenz (Dobronín) und Deutsch-Schützendorf (Německý Šicndorf) von einem betrunkenen Pöbel brutal erschlagen wurden. Ihre Gebeine liegen heute auf dem Zentralfriedhof von Iglau. Wie es dazu kam, ist eine eigene Geschichte. Die Autorin erzählt sie im Nachwort zum aktuellen Reprint ihres bereits 2003 erstmals erschienenen Buches. Die darin beschriebenen Budinka-Morde waren zwei Iglauer Journalisten aufgefallen. Einer erhob Anzeige, die Staatsanwaltschaft Brunn ermittelte und veranlasste, allen lokalen Widerständen zum Trotz, die Exhumierung und einen DNA-Abgleich mit Angehörigen der Toten in Deutschland. All dies gelang unter starker medialer Aufmerksamkeit. Was nicht gelang, war die Bettung der nun identifizierten Toten auf dem nahen Friedhof von Dobrenz. So lud St. Jakob zum Requiem für die Ermordeten und zur Feier eines Versöhnungswerks ein, das Deutsche und Tschechen gemeinsam zustande brachten. Bergersdorf sei Dank!

HANS JÜRGEN FINK